

**Zeitschrift:** Schweizer Ingenieur und Architekt  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 116 (1998)  
**Heft:** 12

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Form Follows Material

Im Herbst 1996 publizierten wir zur Einweihung der Storchenbrücke Winterthur eine Ausgabe, die sich den verschiedenen Anwendungsbereichen des Materials CFK - kohlenstoffaserverstärkter Kunststoff - widmete. Den Anlass dazu gaben diejenigen beiden der insgesamt 24 Schrägseilkabel der Storchenbrücke, die aus ebendiesem Material bestehen. Und natürlich die Weltpremiere, die darin bestand, dass Kabel aus CFK erstmals im Brückenbau eingesetzt wurden.

Die vorliegende Ausgabe präsentiert wieder anhand einer Brücke, der Fussgängerbrücke Pontresina, eine Weltneuheit. Es handelt sich um eine Anwendung des Materials GFK - glasfaserverstärkter Kunststoff diesmal. Brücken aus GFK bestehen zwar bereits, besonders das Objekt in Dänemark ist bekannt und mehrfach publiziert. Die Weltneuheit besteht aber darin, dass zum ersten Mal Verbindungen der Brücke auch geklebt und nicht nur geschraubt sind. Soweit die Parallelen zum Herbst 1996 in Sachen Brücken und Neuheiten.

Während jedoch das letzte Mal nur an dieser Stelle vor dem unbedachten Einsatz des neuen Mittels gewarnt wurde, sich ansonsten aber kein Beitrag fand, der die mit der Materialanwendung einhergehenden Änderungen oder Auswirkungen thematisierte, findet sich dieses Mal ein Artikel, der sich an einer übergeordneten Sichtweise orientiert und eine interessante These aufstellt.

Thomas Keller vertritt die Meinung, dass die anfängliche Verwendung eines neuen Materials immer auf der Basis eines alten, bekannten erfolge. Damit aber gehe nicht nur die Verwendung, sondern auch die Formgebung einher. Grundsätzlich erfolge zu Beginn stets eine Anlehnung an alte Formen, und erst mit der Zeit entwickle sich daraus eine materialgerechte Struktur. Mehr will ich nicht verraten, Kellers Beitrag dazu findet sich auf Seite 4.

Darüber hinaus wird im Rahmen der These auch die Zusammenarbeit von Ingenieur und Architekt behandelt, eine Zusammenarbeit, die gerade im Brückenbau gerne für sehr unterschiedliche Meinungen sorgt. Jedenfalls wurde die Brücke an der Architekturabteilung der ETH Zürich unter der Anleitung von Bauingenieuren errichtet, was, wenn auch nicht eine weitere Weltpremiere, so doch zumindest ungewöhnlich ist.

Die Brücke selber dagegen stellt eine überaus gewöhnliche Konstruktion dar. So gewöhnlich, dass bereits gegen ihre Phantasielosigkeit protestiert wurde. Dazu ist zu sagen, dass einerseits mit den vorhandenen Profilen gearbeitet werden musste und andererseits für den Verwendungszweck der Brücke als temporäres Element im Wintersportverkehr eine besonders «gelungene» Formgebung aus wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage kam. Hauptsächlich aber soll die Brücke die angestrebten Resultate liefern, mithin nicht als Juwel des Brückendesigns in die Baugeschichte eingehen, sondern eben nur als ein Objekt bei der Entwicklung materialgerechter Strukturen.

Diese Entwicklung braucht Zeit. Und die bereits durch unzählige Abänderungen strapazierte und damit fast kalauerhafte Aussage, die auch hier als Titel dient, bräuchte vielleicht eine Ergänzung: Die Form folgt nicht nur dem Material, die Formfindung braucht auch Zeit.

*Martin Grether*